

## Friedrich Anton von Heynitz



Die Familie v. Heynitz umfaßt eine preußische und eine sächsische Linie. Ihr Stammsitz, nach dem sie sich nennt, ist das Rittergut Heynitz bei Meißen. Heynitz' Vater und seine Geschwister schrieben ihren Namen mit ey; er selbst tat es bis zu seinem Eintritt in den preußischen Staatsdienst ebenfalls so. Erst von 1776 an findet sich in Urkunden, Akten und Briefen vielfach seine Unterschrift mit ei statt ey, also „Heinitz“. Eine jahrelange Debatte, welche Schreibweise als richtig zu betrachten sei, wurde durch das Urteil des Königl. Preußischen Heroldsamtes vom 14. November 1901 endgültig zugunsten von „Heynitz“ entschieden. Der Freiherrntitel, der Heynitz vielfach beigelegt wird, steht ihm nicht zu.

Friedrich Anton von Heynitz wurde am 14. Mai 1725 zu Dröschkau in der Nähe von Torgau geboren, das damals noch kursächsisch war. Sein Vater war sächsischer Hof- und Justizrat sowie Inspektor der Fürstenschule zu Meißen, seine Mutter eine Verwandte des späteren preußischen Staatskanzlers v. Hardenberg. Nach sorgfältigem Unterricht im Elternhaus und in Schulpforta sowie einem halbjährigen Aufenthalt bei dem berühmten Salinenfachmann Bergrat Borlach in Kösen begann er Ende 1742 in Dresden mit bergbaulichen Studien, die er im folgenden Jahre in Freiberg fortsetzte und hier den Bergbau auch in praktischer Arbeit kennenlernte. Studienreisen ins Erzgebirge und nach Böhmen schlossen sich an, bis das Getümmel des zweiten Schlesischen Krieges ihn zur Rückkehr in die Heimat zwang.

Am 13. Juli 1746 trat Heynitz als Assessor beim Bergkollégium zu Blankenburg in braunschweigische Dienste. Im folgenden Jahre bereiste er die schwedischen Bergwerke und erstattete hierüber derart vorzügliche Berichte, daß er zum Kammerrat befördert wurde. Als Begleiter des Berghauptmanns Karl von Imhof lernte er 1749 und 1751 den ungarischen und den steiermärkischen Bergbau von Grund auf kennen und tat sich sodann in der Braunschweiger Bergverwaltung derart hervor, daß er zum Geheimen Kammerrat und schließlich zehn Jahre nach seiner Beförderung zum Vice-Berghauptmann zum Leiter des gesamten Harzer Bergbaues ernannt wurde. Dies geschah am 13. August 1762.

Der sächsische Kurfürst Friedrich Christian betrachtete es als seine vornehmste Aufgabe, die Wunden, die der Siebenjährige Krieg seinem Lande geschlagen hatte, zu heilen. Deshalb zog er mehrfach bedeutende Männer, die nicht in Sachsen wirkten, in seine Dienste. So veranlaßte er Heynitz, am 10. Dezember 1763 als Generalbergkommissarius die Leitung des sächsischen Bergwesens zu übernehmen. In diesem neuen Amte übertraf er alle in ihn gesetzten Erwartungen. An Ort und Stelle, nicht an Hand von schriftlichen Berich-

ten und Aktenbänden, überprüfte er Bergwerke und Hütten, stellte durch persönliche Kontrollen Mängel oder Fehler fest, traf selbst die erforderlichen Maßnahmen zu ihrer Beseitigung und wandte die bei Einzelfällen gemachten Erfahrungen mit bestem Erfolg zum Wohle der Gesamtheit an.

Von internationaler Bedeutung sind Heynitz' Verdienste um die Bergakademie zu Freiberg. Persönlich hatte er die Feststellung machen müssen, daß es mit der wissenschaftlichen Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses dort recht im argen lag. Als er nun im November 1765 mit dem damaligen Administrator des Kurfürstentums, dem Prinzen Xaver, in Freiberg weilte, machte er ihn auf diese Mängel aufmerksam und überreichte ihm am 13. dieses Monats eine ausführliche Denkschrift, welche die völlige Billigung des verständnisvollen Prinzregenten fand, so daß Ostern 1766 mit der regelrechten hochschulmäßigen Ausbildung begonnen werden konnte. Heynitz ist also der geistige Vater dieser weltberühmten Bergakademie. Er wurde zu ihrem Kurator ernannt, schenkte ihr seine große Stufensammlung und wandte ihr seine ganze Aufmerksamkeit zu. Um die sächsischen Bergbaubeflissenen mit den wissenschaftlichen Grundlagen vertraut zu machen, veranlaßte er im Jahre 1770 die Errichtung einer Bergschule, die ebenfalls in Freiberg Unterkunft fand.

Zwei Jahre später wurde Heynitz außerdem die Direktion des Salinenwesens übertragen. Wie er vorher bei der Revision der Berg- und Hüttenwerke mancherlei Mißstände aufgedeckt und ihre Abstellung veranlaßt hatte, wofür er als Anerkennung zum Geheimrat mit Rang vor dem Oberberghauptmann ernannt worden war, so gelang ihm auch hier durch sorgfältige Aufsicht und strenge Kontrolle, namentlich beim Verkauf des Salzes, eine gründliche Änderung, so daß dort bereits im ersten Halbjahr seiner Tätigkeit der Reingewinn um 3485 Taler höher lag als in den gleichen Zeiträumen der vergangenen Jahre. Allerdings hatte er sich durch sein unbestechliches, energisches Verhalten im Kreise derer, die aus der bisherigen Mißwirtschaft mancherlei persönliche Vorteile gezogen hatten, viele einflußreiche Mitglieder der Hofgesellschaft zu Feinden gemacht. Ihren Intrigen war es zuzuschreiben, daß Heynitz' Vollmachten verringert wurden und ihn selbst mancherlei Schikanen bedrängten. So kam es, daß er sich beim Kurfürsten beschwerte und schließlich um seinen Abschied bat.

Dieser wurde ihm am 24. August 1774 bewilligt, und so dann widmete sich der gekränkte Mann auf seinem Gute Dröschkau umfangreichen volkswirtschaftlichen Studien, als deren Ergebnis sein „Essai d'économie politique“ erschien.

Im Oktober 1775 weilte Heynitz in der Hauptstadt Frankreichs, wo ihm die Leitung von Bergwerken, die in Spanien lagen, übertragen wurde. Eine Informationsreise nach England unterbrach diesen Aufenthalt. Der Leiter des französischen Bergwesens beehrte mehrfach seinen fachmännischen Rat; in erster Linie handelte es sich um Bergwerke in der Dauphiné. Sogar die ausländischen Gesandten berichteten über das hohe Ansehen, das er sich während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes in Paris erworben hatte. Da starb in Berlin am 7. November 1776 im Alter von 79 Jahren der preußische Oberberghauptmann Freiherr Waitz von Eschen. Jetzt galt es, einen geeigneten Nachfolger zu finden. König Friedrich war bereits 1766 auf Heynitz aufmerksam geworden, als dieser in Halle bei Verhandlungen über Handelsfragen als Vertreter Kursachsens eine Konvention über den Leipziger Meßhandel entworfen hatte, die beiderseitige Billigung fand. Bereits vor der Pariser Reise hatte der König Heynitz empfangen und ihm im Verlaufe der Audienz nahegelegt, in seine Dienste zu treten. Nun erneuerte er sein Angebot und berief ihn als preußischen Staatsminister an die Spitze der Berg- und Hüttendepartements. Am 9. September 1777 trat Heynitz sein Amt an.

Das preußische Bergwesen war bisher zu keiner ersprießlichen Entwicklung gelangt. Das änderte sich nun. Sein bereits in Kursachsen bewährtes System der persönlichen Inspektionen wandte Heynitz hier mit bestem Erfolg an. Auf zahlreichen umfangreichen Besichtigungsreisen erwarb er sich einen genauen Überblick und überreichte dem König alsdann einen „Generalplan zur Gründung neuer und Verbesserung alter Berg- und Hüttenetablissemments“. Friedrich bewilligte die erforderlichen Summen, die allerbeste Verwendung fanden, denn als Heynitz ihm 1785 in einem ausführlichen „Mémoire“ über das Erreichte sorgfältig berichtete, verfügte er, daß diese Denkschrift zum Zeichen seiner Anerkennung für immer beim Bergwerksdepartement aufbewahrt werden sollte.

Der schlesische Bergbau und der Hüttenbetrieb, die durch die Kriegswirren und ihre Folgen vielfach ganz zum Erliegen gekommen waren, verdanken Heynitz ihre Wiederbelebung. Der Kohlenbergbau, die Eisengewinnung und der Tarnowitzer Silberbergbau erlebten einen großartigen Aufschwung. In wenigen Jahren steigerte sich die Ausbeute auf das Vier- bis Sechsfache, und das investierte Kapital verzinst sich mit 10%. Im Westfälischen reformierte er das Gewerkeswesen und zog tüchtige Bergleute und Steiger in

*Das nebenstehende Heynitz-Bild von L. P. Kowalski zeigt einen Ausschnitt aus einem fünfteiligen Fenster aus dem Vestibül des Direktionsgebäudes des ehemaligen oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Gleiwitz. Friedrich Anton von Heynitz ist hier inmitten von Friedrich Wilhelm von Reden und Friedrich dem Großen abgebildet.*



großer Zahl ins Land, so daß hier der Bergbau ebenfalls kräftigen Aufschwung nahm.

Die Entwicklung des Knappschaftswesens hat ihm viel zu danken, außerdem lag ihm die Pflege des Nachwuchses sehr am Herzen. In einem „Publicandum“ von 1778 erfolgten die ersten Ausbildungsvorschriften, und ein „Eleveninstitut“ wurde zur Übermittlung der erforderlichen Fachkenntnisse gegründet. Wie sehr der König diese Maßnahmen anerkannte, zeigt seine Äußerung zu dem jungen Freiherrn vom Stein: „Er muß die Bergwerks Sachen aus dem Grunde lernen, soll nur sehen, was H. von Heynitz alles weiß.“

Zu seinen größten Verdiensten ist die Tatsache zu rechnen, daß er an der Einführung der Dampfmaschine in Deutschland maßgeblich beteiligt war. Die englische „Feuermaschine“ und ihre Verwendung bei der Wasserhaltung hatte bereits in Fachkreisen große Beachtung gefunden. Das Geheimnis ihrer Herstellung wurde aber gehütet. Es blieb auch gewahrt, bis der preußische Assessor Bückling (später Bergrat) in der englischen Maschinenfabrik als einfacher Arbeiter mitarbeitete und sich so „heimlich und mit Gefahr“ mit allen Einzelheiten vertraut machte. Die erste Dampfmaschine, die nach seinen Angaben erbaut wurde, fand 1783 in der Grafschaft Mansfeld auf dem König-Friedrich-Schacht bei Burgörner im Hettstedter Revier Aufstellung und bewährte sich. Weitere Dampfmaschinen wurden in Tarnowitz, Berlin, Schönebeck und Unna aufgestellt. Namentlich die schlesische war berühmt und das Ziel zahlreicher „Fremder von Distinction“. So besichtigte z. B. Goethe am 4. September 1790 als Begleiter seines Herzogs Karl August dies technische Wunderwerk, das noch 1822 den Zaren Alexander I. zu einem Besuche des Bergwerks veranlaßte. Vielfach geäußerten Befürchtungen, daß die Wälder jetzt nicht mehr imstande sein würden, das erforderliche Feuerungsmaterial in genügender Menge zu liefern, wußte er durch Hinweise auf die Braunkohle zu entkräften, deren Bedeutung er als einer der ersten erkannte und deren Gewinnung er tatkräftig förderte. Auch das Salinenwesen und der Salzvertrieb wurden durch ihn erheblich gebessert zugunsten des Staates, der höhere Einnahmen, wie des Konsumenten, der billigeres und besseres Salz erhielt. Daß zur Förderung aller dieser Maßnahmen das Straßennetz gebessert und vergrößert wurde, neue Wasserwege angelegt und ausgebaut wurden, lästige Frondienste abgeschafft, Landzölle aufgehoben, Belastungen durch allzu hohe Abgaben an den Grundherrn erleichtert wurden, war ebenfalls zu einem großen Teil Heynitz zu verdanken. Er fand in allen seinen Bestrebungen eine erfreuliche Unterstützung durch den großen Friedrich, der in ihm eine kongeniale Natur sah.

Als nun der korpulente, lebenslustige Friedrich Wilhelm II. zur Regierung kam, der für seine Günstlinge viel Geld benötigte, traten bald Reibungen auf. Aber man konnte den tüchtigen, unbestechlichen Mann nicht entbehren, sondern betraute ihn mit mancherlei Nebenaufgaben. So wurde Heynitz Ende 1786 zum Provinzialminister von Westfalen

ernannt, wo er sich bald größter Beliebtheit und Verehrung erfreute, die ihm die Bevölkerung mitunter in geradezu rührender Weise zeigte. Ferner unterstanden ihm die Kunstakademie, die Bauakademie und die Porzellanmanufaktur. Alle diese Ämter versah er mit vorbildlicher Pflichttreue, obgleich sein vielfach schlechter Gesundheitszustand und die erwähnten Reibungen ihm manches Hindernis in den Weg legten.

Erst König Friedrich Wilhelm III., in dem Heynitz einen würdigen Nachfolger Friedrichs des Großen erhoffte, erkannte dessen Verdienste in rechter Weise an. Aber es waren dem Oberberghauptmann nur noch wenige Lebensjahre beschieden. Er starb am 15. Mai 1802 in Berlin an einer Halsentzündung, die er sich auf einer Dienstreise zugezogen hatte. Eine Zahl tüchtiger Schüler, die seine Lehren beherzigten und seine Projekte verwirklichten, gehörte zu seiner Hinterlassenschaft. Die bedeutendsten waren Alexander von Humboldt, Friedrich Wilhelm von Reden, Karl August von Hardenberg und der Reichsfreiherr vom und zum Stein.

Dr. H. Fr.

#### Literaturhinweise:

- Blätter zur Kunde des Preußischen Staates und seiner Verfassung, Berlin 1803, S. 161.
- H. Fechner: Geschichte des schlesischen Bergwesens (Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate, Bd. 48), Berlin 1900.
- C. A. L. Klapproth: Der Königl. Preußische Geheime Staatsrat, Berlin 1805, S. 465.
- R. Koser: König Friedrich der Große, Bd. II, Stuttgart 1903, S. 401.
- M. Lehmann: Freiherr vom Stein, Bd. I, Leipzig 1902, S. 31.
- E. Reimann: Abhandlung zur Geschichte Friedrichs des Großen, Gotha 1892, S. 124.
- M. Reuß: Mitteilungen aus der Geschichte des Kgl. Oberbergamts zu Dortmund und des Niederrheinisch-westfälischen Bergbaues (Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Kgl. Oberbergamts zu Dortmund am 25. Juni 1892), Berlin 1892.
- C. Schiffner: Aus dem Leben alter Freiburger Bergstudenten, Bd. II, Freiberg i. Sa. 1938, S. 14—16.
- F. Schröter: Friedrich der Große und die Maschinen (Monatsschrift für Deutsche Beamte, 8. Jahrg.). Grünberg i. Schl., 1884, S. 181—183.
- Derselbe: Friedrich Anton Freiherr v. Heynitz (Ebendort, 16. Jahrg.), Grünberg i. Schl. 1892, S. 366—373, 411—420, 462—470.
- Derselbe: Friedrich II. und die Kupfergewinnung (Ebendort, 24. Jahrg.), Berlin 1900, S. 287—289, 303—305.
- W. Schultze: Angriff des Ministers von Heynitz gegen die französische Regie in Preußen (Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 5), Leipzig 1892, S. 191—202.
- M. Schulz-Briesen: Der preußische Staatsbergbau im Wandel der Zeiten, Bd. I, Berlin 1933, S. 31—104.
- A. Schwemann: Freiherr v. Heynitz als Chef des Staatsdepartements (Forschung zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 7), Leipzig 1894.
- W. Serlo: Männer des Bergbaus, Berlin 1937, S. 67f.
- O. Steinecke: Friedrich Anton von Heynitz (Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 15), Berlin 1902, S. 109—158.
- Derselbe: Des Ministers von Heynitz, mémoire sur ma gestion du 4<sup>e</sup> et 5<sup>e</sup> département (ebendort, Bd. 22), Berlin 1909, S. 183—191.
- Derselbe: Die Lebenserinnerungen des Ministers v. Heynitz aus seiner braunschweigischen Dienstzeit (Braunschweigisches Magazin, Bd. 9), Braunschweig 1903.
- Derselbe: Friedrich Anton von Heynitz (Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 55), Leipzig 1910, S. 493—500.
- O. Täglichsbeck: Heynitz oder Heinitz (Monatsschrift für Deutsche Beamte, 24. Jahrg.), Berlin 1900, S. 81.